

III. Vaterland.

86. Die Burgen.

Im und am Thüringer Walde und noch weiter in der thüringischen Ebene hin haben sonst auf manchen Bergspitzen hohe und starke Burgen gestanden; die sahen kühn und stolz in die weite Gegend hinaus. Manche solche Burg kannst du noch jetzt mit ihren Fenstern und Dächern im Sonnenschein einer schönen Landschaft blinken sehen; aber die meisten stehen trüb und traurig als Ruinen da. Ihre glänzenden Gemächer sind zerschlagen oder zerfallen, die Tore mit Schutt und Gesträuch verwahrt, die Fensterhöhlen offen. Die hohen Türme schwanken im Winde. Manche sind auch ganz von der Erde verschwunden, und die Tannen wurzeln auf ihrem Grunde.

Auf den Burgen wohnten einst mächtige Ritter. Da tönte Sang und Klang in den hohen Sälen; in den Ställen scharften die Rosse; Wasser floß in den Burggräben; Tore und Zugbrücken öffneten und schlossen sich. Ha, was für ein Leben war da, wenn der Wärter auf dem Turme ins Horn stößt! „Feinde kommen!“ schreit es in der Burg. Da schmettert die Trompete; die Knappen reißen die Gäule aus dem Stalle; auf dem Burghof stampft's und wiehert's; die Ritter klirren daher mit schweren Sporen und mächtigem Schwert, in Eisen gekleidet von Kopf bis zu Fuß. „Zu Roß!“ ruft der Burgherr, und Ritter und Knappen springen rassend in die Sättel. Schwert, Speer und Schild blitzen im Sonnenschein; Helmbüsche und Fahnen flattern in der Luft. Die Zugbrücke sinkt; schnaubend und stampfend donnert die Schar hinüber, den Schloßberg hinab, dem Feinde entgegen. — Wie da die Schwerter hauen! Speere zersplittern; Schilde springen; das Blut fließt; die Rosse bäumen sich, und mancher Reiter sinkt in den Sand.

Und abends, wenn die siegreiche Schar heimkehrt mit gefangenen Feinden, erbeuteten Rossen, — wie ist da Jubel in der Burg! Nachts bei dem Mahl werden dann schaurige Geschichten erzählt von dem Kampfe, und der Wein perlt